



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das Wesen der Revolution : Entgegnung auf das vorstehende Votum.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Man darf es sich nicht verhehlen, die Reaction richtet sich täglich drohender auf und über kurz oder lang kann es dahin kommen, daß man die Revolution wieder wird von vorn anfangen müssen. Wer aber soll sich dann an die Spitze stellen, wenn alle entschiedeneren Männer als Nothe verschrien und decretirt werden? Werden etwa die Gemäßigten selbst, die Männer der richtigen Mitte es alsdann versuchen, das Volk zu den Barrikaden zu rufen? Wir haben alle Achtung vor diesen Männern, wir wissen, daß sie in ihrer großen Mehrzahl es ehrlich meinen, und daß sie in ihren Reihen viel mehr politische Capacitäten zählen als die Radikalen. Aber was dieser Partei ganz fehlt, das ist die revolutionäre Energie, mit der selbst unsere Quasi-Montagnards nicht im Ueberflusse versehen sind und sie versteht durchaus nicht, die Massen in Bewegung zu setzen.

Im März vorigen Jahres waren es ebenfalls nicht die liberalen Professoren und die Oppositions-Koryphäen aus den alten Ständeversammlungen, die in ein paar Tagen den Absolutismus stürzten. Sondern unbesonnene junge Leute, radikale Tollköpfe und Politiker dritten Ranges waren es, denen wir damals den Sieg verdankten. Diesmal aber wird der Kampf noch viel ernster und hitziger werden, denn damals wurde der Feind überrascht, jetzt aber ist er gerüstet und vorbereitet. Wir wollen nicht den Unglückspropheten machen, aber wenn es so fortgeht, wird es bald nicht mehr auszuhalten sein, vor lauter Ruhe, Ordnung und Sicherheit und da dürfte am Ende mancher jezige „Gutgesinnte“ die Thätigkeit der Wähler schmerzlich vermessen und vielleicht wie König Richard rufen: Ein Wähler! Ein Wähler! Fünf Königreiche und ein Kaiserthum für einen Wähler!

Das Wesen der Revolution.

Entgegnung auf das vorstehende Votum.

Der Verfasser der vorstehenden Abhandlung hat sehr recht, wenn er die Behauptung der conservativen Presse, die letzte Insurrection in Sachsen, Baden, der Pfalz und Rheinprovinz habe einen andern, weiter gehenden Zweck gehabt, als die gewaltsame Durchführung der Reichsverfassung vom 28. März, als unbewiesen zurückweist. Jene Behauptung ist zum großen Theil aus einer Gefühlscollision vieler Constitutionellen zu erklären, die einerseits durch ihre Anerkennung der Reichsverfassung sich für verpflichtet hielten, zur Verwirklichung derselben das ihrige zu thun, und die andererseits sich nicht entschließen konnten, an den gewaltsamen Mitteln, welche eine ihnen bis dahin fremde oder feindliche Partei zur Verfolgung desselben Zweckes anwandte, sich irgendwie zu betheiligen. Um nun diese, aus andern

Gründen vollkommen gerechtfertigte Abneigung vor sich selber zu motiviren, kam die Vorstellung, daß es mit jenem Aufstand eine andere Bewandniß habe, sehr gelegen. Die wesentliche Frage aber, ob es denn bei einer Insurrection überhaupt allein darauf ankomme, was für einen Zweck die Leiter derselben sich vorstellen, haben weder jene Constitutionellen, noch unser juristischer Freund sich vorgelegt. Diese Frage wird erst dadurch erledigt, daß man überhaupt auf das Wesen der Revolution, von welchem man sich häufig die wunderlichsten Vorstellungen zu machen pflegt, eine schärfere Aufmerksamkeit wendet.

Bei der Revolution verwechselt man zweierlei: die beschleunigte legislative Thätigkeit der gesetzlich organisirten Gewalten, und die Unterbrechung des gesetzlichen Zustandes durch das, was man zu anderer Zeit Verbrechen nennt, was aber unter den eigenthümlichen Zeitumständen dazu dient, jene reformirende Thätigkeit theils zu beschleunigen, theils zu kräftigen.

Um mich nicht ins Abstracte zu verlieren, halte ich mich an die große Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts. Auf der einen Seite sehen wir vom 5. Mai 1789 an, bis zur Militärherrschaft Bonaparte's eine unausgesetzte parlamentarische Thätigkeit, eingeleitet durch die vom Parlament und den Notabeln geforderte, von der Krone vollzogene Einberufung der Generalstände. Durch diese wurde zwar mit einer reizenden Schnelligkeit, aber doch in den rechtlichen Formen, der vollständige Umgestaltungsprozeß des alten Frankreich geleitet. Dasselbe ist von den Metamorphosen zu sagen, in welchen die Volksvertretung erschien: Nationalversammlung, Legislative, Convent, Zweikammersystem des Directoriums. Es war, wie sehr auch die Leidenschaft ihren indirecten Einfluß ausübte und die productive Kraft der Revolution von ihrem ursprünglichen Zweck ablenkte, seiner Anlage im Großen nach ein Werk des Verstandes, in welchem die jedesmaligen Absichten durch rationelle Maßregeln verfolgt werden durften.

Anders verhielt es sich mit den berühmten Tagen der Insurrection, die mit dieser gesetzgeberischen Thätigkeit parallel liefen. Ich erwähne hier nur den 14. Juli und den 5. October 1789, den 10. August 1792, den 2. Juni 1793, endlich den 9. Thermidor — der erste Aufstand von Seiten der progressivistischen Partei im Laufe der Revolution, welcher scheiterte, und daher der Beginn der Reaction. Alle diese einzelnen Handlungen — die Erstürmung der Bastille, der Zug nach Versailles, die Einnahme der Tuilleries, der Angriff auf die legislative Versammlung, um die Gironde zu vernichten — das alles waren nicht nur Verbrechen im Sinn des Gesetzes, sondern auch sinnlose Ausbrüche der Volkswuth, welche nur die Eigenthümlichkeit hatten, daß sie wegen ihres Einflusses auf die Stellung der gesetzlichen Gewalten zu einander nachträglich legalisirt wurden. An keinem dieser Ereignisse, wenn wir den 9. Thermidor ausnehmen, wo die bisherigen Chefs der Republik den Aufstand leiteten, haben sich die eigentlichen Leiter der Revolution direct und offen betheiliget, obgleich sie dazu provocirt, und nach vollendeter That-

Grenzboten. III. 1849.

sache das Resultat angenommen haben. In der Regel wurde die Sache dann so aufgefaßt, als habe die besiegte Partei eigentlich den Aufstand angefangen: der Gouverneur der Bastille den 14. Juli, der Hof den 5. October, das Königthum den 10. August, die Gironde den 2. Juni.

Die Bedeutung dieser Emeuten für den Gang der Revolution liegt darin, daß die gesetzgebende Gewalt an zwei verschiedene Factoren vertheilt ist, welche in ihren Absichten auseinander gehen, und von denen die eine durch den Erfolg jener, an sich planlosen Unruhe, entweder gekräftigt oder eingeschüchtert wird.

Obgleich also derartige Emeuten von dem wichtigsten Einfluß auf den Gang der Revolution sind, so wäre es doch höchst thöricht, sie mit derselben identificiren und dem „souveränen Volk der Barrikaden“ deshalb die schöpferische Kraft der Bewegung beimessen zu wollen, weil es auf den Straßen Lärm gemacht und einige Leute todtgeschlagen hat. Diese Fournier, Maillard und wie die verzweifelten Abenteurer noch weiter heißen, welche an jenen Tagen das Volk anführten, waren nichts weniger als die Häupter der Revolution, wenn es auch eben so scharf hervorgehoben werden muß, daß es ohne sie nicht dahin gekommen wäre.

Ohne uns auf die Frage nach der sittlichen Berechtigung eines Aufstandes überhaupt einzulassen — bekanntlich war in den meisten mittelalterlichen Verfassungen die Insurrection unter Umständen ein in den Gesetzen vorgesehenes und anerkanntes Rechtsmittel — müssen wir nur den Unterschied festhalten, daß er entweder das mehr oder minder freiwillige Nachgeben der bisherigen Staatsgewalt zur Folge hat — und dann nichts anderes ist, als ein zwar illegitimes Mittel, den gesetzlichen Fortschritt zu erleichtern; oder daß er für den Augenblick den Staat völlig aus den Fugen hebt. Darin, und nicht in dem „Zweck“, den die Emeute sich setzt, liegt ihr charakteristisches Moment.

Die ganze Bewegung des vorigen Jahres, mit Ausnahme des 18. März in Berlin und des 6. October in Wien, fällt in die erste Kategorie. Ueberall stand eine geschlossene Partei, meist in den Kammern vertreten, dem Willen der Fürsten gegenüber, und die „Unruhen“ die im Lande ausbrachen, hatten keinen Erfolg, als den, die Fürsten einzuschüchtern, und sie, um Schlimmeres zu vermeiden, in die Arme jener Partei zu werfen. In den beiden Großstaaten nahm die Bewegung deshalb einen schlimmern Charakter an, weil sie keine Constitution hatten, weil also die Krone nicht in der Lage war, sich mit einer organisirten Mittelpartei gegen die Emeutiers von Profession verbinden zu können. Dessenungeachtet kam in Oestreich der bössartige Charakter einer vollendeten Revolution nicht unmittelbar zum Vorschein, weil sie vor dem Ausbruch des eigentlichen Kampfes durch eine scheinbar vollständige Unterwerfung von Seiten der bisherigen Staatsgewalt geschlossen wurde. Bei der freudigen Ueberraschung, in die ein so unerwarteter Erfolg die Volkspartei versetzen mußte, ist es leicht erklärlich, wie nun der Verlauf der Begebenheiten jenen gemüthlichen Anstrich annahm, der für den tiefer

Blickenden etwas unheimliches hatte, weil er, gleich dem lockeren Schnee über klaffenden Felspalten, die sehr ernsthaften Probleme verdeckte, welche der Staat zu lösen hatte, wenn er nicht daran untergehen sollte. In den ungarischen Verwickelungen und der daraus hergeleiteten Octoberrevolution kamen diese Probleme auf einmal zum Vorschein. Die jungen Destreicher, welche damals in Wien eine Rolle spielten, thaten sich später der gemäßigten Partei gegenüber viel darauf zu gute, daß sie nie zu weit gegangen wären, daß sie nie die Republik ausgerufen hätten. Aber ein solches Aushängeschild des Aufstandes würde nur dann etwas zu bedeuten haben, wenn es von irgend einer gesetzlichen Macht ausgegangen wäre. Die Absetzung des Hauses Habsburg durch den Reichstag zu Debreczin war allerdings ein wichtiges Factum, ob man aber in den Straßen von Wien einen Toast auf die rothe Republik ausgebracht hätte oder nicht, darauf wäre nur insofern etwas angekommen, als es der Reaction Veranlassung zu weitem Maaßregeln gegeben hätte. Die Hauptsache war, daß der für permanent erklärte Aufstand eine geordnete Regierung unmöglich machte und in sich selbst zu willenlos war, um an die Stelle derselben zu treten.

So war es in Preußen gleich nach dem 18. März. Nur daß sich hier die Impotenz der sogenannten Volkspartei noch viel rascher entwickelte, und damit der alten Regierung in die Hände arbeitete.

Wer wollte die Bedeutung jener Barrikadentage für die Revolution des vorigen Jahres verkennen! Aber die eigentliche Revolution waren sie keineswegs. Der Fortschritt der Revolution knüpfte sich an die constituirenden Versammlungen zu Frankfurt, Wien und Berlin. Weil es in diesen Versammlungen nicht gelang, eine große, mit Bewußtsein nach einem bestimmten Zweck hinarbeitende Partei zu organisiren, die an allen Orten nach einem gemeinsamen Plan die Revolution in die Hand genommen hätte, darum scheiterte die Revolution. Die Gegner hatten einen bestimmten Zweck, und handelten gemeinschaftlich.

Einen Augenblick schien ein gemeinsames Handeln möglich: als in Frankfurt der Compromiß geschlossen war, aus welchem die Reichsverfassung hervorging, und als die Renitenz der Fürsten gegen dieselbe überall zur Collision mit der eignen Volksvertretung führte. Was in Württemberg gelang, nämlich den König durch eine Art von moralischem Zwang zum Nachgeben zu nöthigen, dasselbe wurde in Sachsen unter viel ungünstigeren Auspicien versucht: denn die Kammern waren aufgelöst und das Ministerium zurückgetreten. Indesß war doch immer noch ein Sinn in dem Aufstand, so lange der König noch in Dresden war, und man hoffen durfte, er werde durch die fortgesetzte „Gährung“ in Dresden in seinem Entschluß wankend gemacht werden. Mit der Entfernung des Königs hörte aber aller Zweck der Insurrection auf, es wurde ein wüster Straßenkampf, vom Zufall geleitet und dem Zufall verfallen.

Was nun Baden betrifft, so fing der Aufstand sofort mit diesem wüsten Be-

fen an. Die in den fortwährenden Unruhen verwilderten Soldaten fingen eine Rauferei an, die Regierung ließ das Land im Stich, und der erste beste fing nun an zu regieren. Es war das Reich des absoluten Unsinns.

War darum der Zweck der Insurgenten die rothe Republik? oder die Auslieferung Rastatt's an die Franzosen? oder gingen sie gar auf Communismus aus? — Nichts von alle dem! Ihr Panier war wirklich die Reichsverfassung, aber ihre vollständige Gedankenlosigkeit in den Mitteln, welche sie anwenden wollten, machte eben das aus, was wir Anarchie nennen. Dadurch, daß man relegirte Studenten zu Ministern, Staatsrätthen und Generalen macht, zeigt man noch nicht, daß man den Communismus will, und die Anstellung polnischer Offiziere verräth noch keineswegs die Absicht, Deutschland seinen Feinden auszuliefern. Aber daß man für die Verwaltung und das Heer keine andern Werkzeuge findet, als relegirte Studenten und polnische Generale, bewies, daß man zu einem Aufstand nicht berechtigt war. Der Vergleich mit dem griechischen Aufstand hinkt, einmal weil die sogenannten Philhellenen denn doch, dem nationalen Moment des Aufstandes gegenüber, eine sehr untergeordnete Rolle spielten, außerdem weil der Kampf hier zwischen zwei halbbarbarischen Völkern geführt wurde, wo die allgemeinen völkerrechtlichen Regeln aufhören. Sonst wird sich wohl allmählig die Sitte herausstellen, daß man die politischen Abenteuerer von Profession, welche den Aufstand, wo er auch ausbrechen möge, als ihr Gewerbe betrachten, als Freibeuter behandelt.

Die Frage ist nun: wo scheidet sich jene Art des Aufstandes, welche nur eine Umstimmung der Staatsgewalt zur Folge hat, von jener, welche unmittelbar die Anarchie, d. h. die Stockung des staatlichen Lebens, die Herrschaft des Zufalls nach sich zieht? von jenem blinden Walten der Naturkraft, welche den vernünftigen Willen ausschließt?

Der Uebergang ist in den Händen des Zufalls; weder der „Zweck“ der Emeute noch der gute Wille derer, die sie provociren, hat darauf irgend einen Einfluß. Daraus ziehe ich den Schluß: daß eine patriotische Partei, welche den mühseligen, oft genug unästhetischen Weg des „gesetzlichen“ Kampfes, d. h. desjenigen Kampfes, in welchem man jeden Augenblick seine Kräfte vollständig übersehen und abwägen kann, verschmäht, in der Hoffnung, ein politischer Ausbruch werde das Ziel ihrer Wünsche auf eine viel schnellere und glänzendere Weise herbeiführen, unter allen Umständen eine schwere Schuld auf sich nimmt, wenn auch der Ausgang sie scheinbar rechtfertigen sollte. Es gilt auch hier wie vom Spieler: glück: wie gewonnen, so zerronnen.

Und um an diese allgemeine Bemerkung einen praktischen Fall zu knüpfen, zum Schluß Folgendes. Die preußische Regierung, als sie dem beschwerlichen Wege des gesetzlichen Kampfes gegen die Demokratie den bequemern der „rettenden That,“ d. h. des Rechtsbruches vorzog (durch die voreilige Auflösung der Con-

situante im November, durch die eigenmächtige Veränderung des Wahlgesetzes im Mai), hat dadurch dem Anschein des augenblicklichen Erfolgs die Garantie einer gefeßlich fortschreitenden Entwicklung geopfert. Und auf der andern Seite scheinen nun die Demokraten in denselben Fehler zu verfallen, in dem sie sich von der Wahl ausschließen, weil sie dadurch den einzigen Kampfplatz aufgeben, in welchem mit Bewußtsein operirt werden kann. Freilich ist es sehr möglich, daß wir in nicht langer Zeit eine zweite Revolution erleben, aber die Demokraten täuschen sich sehr, wenn sie als das Ziel derselben die Reichsverfassung vom 28. März, oder die Republik, oder meinetwegen den Communismus annehmen, viel wahrscheinlicher ist es vielmehr, daß wir dem Schicksal Spaniens verfallen, welches, nachdem das Fieber der Anarchie und des Bürgerkriegs 15 Jahre hindurch das Mark des Landes verzehrt hat, nun mit dem ersten besten Soldatenregiment zufrieden ist, weil es doch wenigstens Ordnung schafft.

Kleine Porträts.

Von der Tann.

Als das Volk von Schleswig-Holstein sich erhob, seine Rechte gegen die Eingriffe des dänischen Herrschers mit gewaffneter Hand geltend zu machen, da erwachte die Sympathie, welche schon lange in ganz Deutschland für den nordischen Bruderstamm glühte, zu heller Flamme. Nicht bei Worten allein blieb die Begeisterung stehen, sie riß auch zu thätiger Hilfe hin. Zum ersten Male organisirten sich in großartigem Maasse Freischaaaren, eine Erscheinung, welche in dieser Weise im Vaterland noch niemals aufgetreten war und welche seither eine ganz eigenthümliche welthistorische Bedeutung gewonnen hat; sie zogen mit mehr und minder gutem Willen und Muth den Bedrängten zu Hilfe. Das Gleiche thaten auf das Geheiß ihrer Fürsten verschiedene Heeresabtheilungen im Auftrag des Bundestags, und außerdem betheiligte sich ganz Deutschland durch Spenden und Unterstützung aller Art an einer Sache, welche längst zur allgemein deutschen geworden war. Unter den Fürsten interessirte sich besonders Ludwig von Baiern für dieselbe. Außer wesentlichen Gaben an Geld und Kriegsbedarf sandte er nach Schleswig-Holstein das, was dessen junges Heer vor Allem und am Meisten bedurfte, tüchtige, kriegserfahrene Offiziere, welche er mit einer wirklich höchst aner kennenswerthen Freigebigkeit ausrüstete. Es waren deren sieben, und sie werden in Schleswig-Holstein unvergessen bleiben, so lange im Volksmund